

Kindeswohlgefährdung – erkennen, einschätzen, handeln

Weiterbildung für Fachpersonen im Frühbereich
Basel, 21. Mai 2019

Dr. Heidi Simoni
unter Verwendung von Unterlagen von Sabine Brunner

Marie Meierhofer-Institut für das Kind
www.mmi.ch

Kindeswohl

Wohl des Kindes – best interest of the child
Übergeordnetes Kindesinteresse = Bedürfnisse und Rechte

Ein am Wohl des Kindes ausgerichtetes Handeln orientiert sich an den
Grundbedürfnissen und **Grundrechten** von Kindern.
(vgl. J. Maywald, Geschäftsführer Deutsche Liga für das Kind)

UN-Konvention über die Rechte des Kindes



Schutz

vor körperlicher und psychischer
Misshandlung,
Vernachlässigung,
Überforderung

Förderung

Bildung
Anregung
Herausforderung
keine Diskriminierung

Partizipation

Teilhabe, Einbezug,
Zugehörigkeit
Äusserung der
eigenen Meinung
Beachtung der
Meinung des Kindes

21.05.19 / H. Simoni

Kindeswohlgefährdung

Grundbedürfnisse von Kindern



Das Bedürfnis nach

- beständigen liebevollen Beziehungen
- körperlicher Unversehrtheit, Sicherheit und Regulation
- Erfahrungen, die auf individuelle Unterschiede zugeschnitten sind
- entwicklungsgerechten Erfahrungen
- Orientierung und Strukturen
- stabilen, unterstützenden Gemeinschaften und kultureller Kontinuität
- einer sicheren Zukunft für die Menschheit

vgl. T. Berry Brazelton und Stanley I. Greenspan 2002

Motivationale Wippe
vgl. Bischof, Bischof-Köhler, Bowlby



Bedürfnis nach Sicherheit
⇒ Bindungsverhalten

zu viel ⇒ Unterforderung
zu wenig ⇒ Überforderung

Bedürfnis nach Anregung
⇒ Neugier, Exploration

zu viel ⇒ Überforderung
zu wenig ⇒ Unterforderung



Persönlichkeit/Temperament
aktuelle Entwicklungsaufgaben
bisherige Erfahrungen
Verhalten der Bezugspersonen

21.05.19 / H. Simoni

Kindeswohlgefährdung

3 Leitfragen zur Gewährleistung des Kindeswohls



- Ist das Kind geschützt?
- Kann sich das Kind entwickeln?
- Wird das Kind gehört?

21.05.19 / H. Simoni

Kindeswohlgefährdung

Anspruchsniveaus des Kindeswohls

Ideal: was dem Wohl des Kindes am besten entspricht

(Gut-)Genug: was mit Wohl des Kindes vereinbar ist

Minimal: Schwelle zur Gefährdung, Schutzbedarf

(vgl. etwa Streuli, 2011; Dettenborn, 2007)

Kindeswohlgefährdung

Bedürfnisse des Kindes werden **nicht, ungenügend** oder **nicht passend** beantwortet!

Formen der Kindeswohlgefährdung

Körperliche Misshandlung Schlagen, Reissen, Stossen, Schleudern, Schütteln, Verbrühen, Verbrennungen, gewaltsames Füttern, mit Vorsatz frieren lassen, Gegenstände in Körperöffnungen einführen, Vergiften, Genitale Beschneidung, Kindestötung

Vernachlässigung körperlich, kein Schutz vor Gefahren, fehlende Zuwendung, fehlende Anregung

Psychische Misshandlung Demütigungen, Entwertungen, Beschimpfungen, Manipulationen, massiven elterlichen Konflikten aussetzen, hochstrittige Scheidungssituationen

Sexuelle Gewalt Exhibitionismus vor dem Kind, Pornographie, Berührung der Geschlechtsteile, Penetration

Wer oder was gefährdet Kinder?

- **Nahestehende Personen** (Eltern, Partner der Eltern, Geschwister, andere Verwandte, Nachbarn, Fachpersonen der Betreuung, Erziehung, Freizeitgestaltung...)
- **Fremdpersonen** (je jünger das Kind, desto seltener)
- **Strukturen** (Krieg, Armut, Hunger, behördliche Massnahmen, Umweltzerstörung, Strassenverkehr, Überforderung durch fehlende Rhythmen, unüberschaubare Tages- und Wochenplanung ...)

„funktionierende“ Eltern-Kind-Beziehungen



Welche Eltern braucht ein Kind?

Wie „gut“ sind Bezugspersonen?

- „good enough mother“ (D. Winnicott)
- elterliche Feinfühligkeit und Responsivität (M. Ainsworth)
- Fit-Misfit (R. Largo, O. Jenni)
- 3v Bezugsperson (H. Simoni): **vertraut**, **verlässlich**, **verfügbar**
- *triadische* Kompetenz (Bürgin, von Klitzung)

21.05.19 / H. Simoni

Kindeswohlgefährdung

Beobachtungsebenen



- Symptomatik, Status, Befindlichkeit, Verhalten, Entwicklungsstand des **Kindes**
- Verhalten, Befindlichkeit der **Betreuungsperson** und eventuell Gestaltung der **Umgebung**
- **Interaktion** von Kind und Betreuungsperson

Fürsorge und Lebensumfeld des Kindes



	Anzeichen mangelnder Fürsorge
Ernährung	Gewichtverlauf unter der 3. Perzentile; psychosozialer Minderwuchs
Schlaf	Schlafplatz nicht abgeschirmt; Bett als Abschiebeplatz für Kind; hoher Geräuschpegel, keine den Kompetenzen des Kindes angepasste Begleitung beim Einschlafen
Kleidung / Hygiene	Selten gewechselte Kleidung/Windeln; keine adäquate Kleidung; keine Reaktion der Betreuungsperson auf Probleme im Windelbereich
Schutz vor Gefahren	Aussetzung direkter Gefahren; Reizüberflutung; unklare, häufige Verletzungen
Gesundheitsfürsorge	langwierige Krankheitsverläufe und unvollständige Heilungen

Beurteilung von Befindlichkeit und Verhalten des Kindes



	Gute Befindlichkeit	Beunruhigende Anzeichen
Aussehen	gesundes Aussehen	Bleich, Augenringe, „geschwollenes“ Gesicht
Bewegungen	passende Bewegungen, passender Aktivitätslevel	Bewegungen, auffällig, hypo- oder hyperaktiv
Spielverhalten	Neugierde, Spielfreude, Facettenreiches Spiel, fließende Wechsel	wenig Neugierde, verhindertes oder forciertes Spiel repetitiv, Spielabbrüche, beunruhigende Inhalte
Kontaktaufnahme	passend gemäss Alter	auffällige Distanz (zu nahe, zu weit weg), auffälliger Blickkontakt
Gedächtnis und Denken	passend zum Alter	Denk- und oder Gedächtnisprobleme
Emotionen	passend zur Situation	unpassend, traurig, betont froh, aggressiv

Vgl. Ziegenhain, Fries, Bütow, & Derksen, Entwicklungspsychologische Beratung 2013

Anzeichen von Traumafolgen bei Kindern - Symptome



- Schlafstörungen, Alpträume, Dunkelängste, Angst allein zu sein, Trennungsängste (generalisierte Angstbereitschaft)
- Verlust eines bereits erworbenen Entwicklungsniveaus
- Intrusive Gedanken und Bilder an das traumatische Ereignis
- Repetitive Inszenierungen des traumatischen Ereignisses im Spiel
- Konzentrationsstörungen (Auswirkungen auf Schulfertigkeiten)
- Störungen im Zeitgefühl und Zeitempfinden
- „survivor guilt syndrome“
- Probleme der Affektregulation
- Verändertes Bindungsverhalten
- Negatives Selbstkonzept
- Probleme der sozialen Kompetenz (mit Peers, mit Erwachsene)
- Verhaltensauffälligkeiten

Interaktionsbeobachtung Auffälligkeiten beim Säugling / Kleinkind



- Vermeiden von Blickkontakt und/oder maskenhaftes Lächeln
- Starre Körperhaltung, nicht Anschmiegen
- Sich bei neuen/schwierigen Situation an fremde Personen wenden
- Schnelles, mechanisches Befolgen von Anweisungen
- Abwehrendes, widerständiges, ärgerliches Verhalten ohne sichtbaren Konflikt
- Das Kind nimmt Angebote der Bezugsperson regelmässig nicht an
- Fehlende Passung zwischen dem Verhalten des Kindes und dem Verhalten der Bezugsperson

Interaktionsbeobachtung Auffälligkeiten bei der Bezugsperson

- Häufiges Unterbrechen von Handlungen und Pausen des Kindes
- Schnelles und heftiges Ärgern über Reaktionen des Kindes
- Missachtung kindl. Bedürfnisäusserungen
- grober, gewalttätiger Umgang mit dem Kind (Körperstrafen)
- harscher, strafender, fordernder, manipulierender Erziehungsstil
- ablehnendes Verhalten der Bezugsperson auf Anliegen des Kindes
- nicht Sprechen mit dem Kind
- Rollenkehr
- nicht Einhalten der körperlichen Grenzen des Kindes
- sexualisiertes Verhalten im Umgang mit dem Kind

Das „Ampelmodell“ (nach R. Schone)

Unbedingt prozesshaft nicht starr verstehen und anwenden!
Meist: Schützende und schädigende Prozesse, nicht Einzelfaktoren

Akute Gefährdung: Sofortige Massnahmen einleiten!

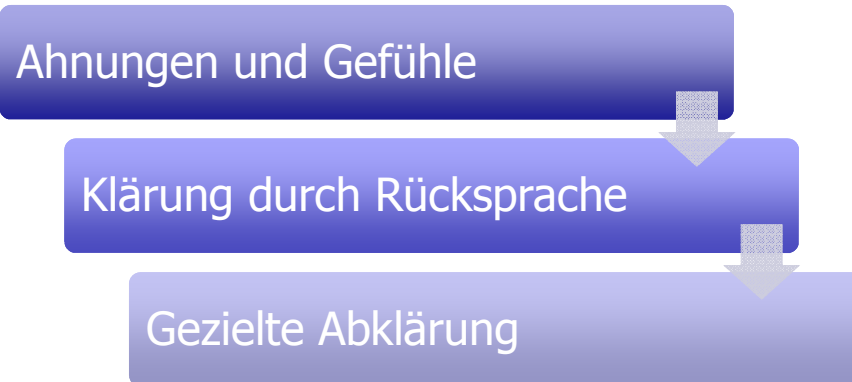
Alarmzustand, Bedürfnisse des Kindes werden regelmässig nicht oder falsch beantwortet.

Mögliche/latente Gefährdung: In Kontakt bleiben, Unterstützung einleiten
 Warnsignale, Auffälligkeiten. Bedürfnisse des Kindes werden öfters nicht oder falsch beantwortet.

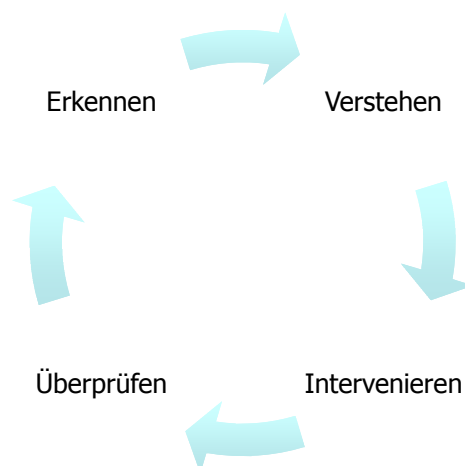
Keine Gefährdung: Evtl. Lebensbedingungen verbessern, schützende Prozesse stärken !

keine Auffälligkeiten. Bedürfnisse des Kindes werden grösstenteils adäquat beantwortet.

Die Kunst des Erkennens, Wahrnehmens, Verstehens



Arbeiten mit Familien als Prozess



Handeln in der „Phase Orange“



Erste Gefährdungsmeldung geht an Eltern!

- Ernstnehmen eigener Wahrnehmungen
- Kollegialer Austausch
- Interdisziplinäre Zusammenarbeit
- Risiken für das Kind einschätzen
- Planvolles Vorgehen (Veränderungsprozesse, Ziele definieren)
- Reflexion des eigenen Handelns, der eigenen Gefühle
- Nahe an den kindlichen Bedürfnissen bleiben
- Kind stärken
- **Mit** der Familie arbeiten
- Dokumentieren

Prüfen der eigenen Rolle als Fachperson



- Was sind meine Aufgaben
- Was sind die Aufgaben der Institution, des Angebots?
- Wo sind meine Grenzen als Fachperson?
- Welche Handlungsmöglichkeiten habe ich bei beunruhigenden Beobachtungen?
- Mit welchen Fachkolleginnen und –kollegen kann ich meine Beobachtungen, Erkenntnisse und Pläne besprechen?
- Mit wem kann ich zusammenarbeiten, wenn meine Handlungsmöglichkeiten ausgeschöpft sind?
- Über was und zu welchem Zeitpunkt soll ich mich mit Vorgesetzten absprechen?
- Welche Weisungen habe ich bei Fragen des Kindesschutzes?
- Welche Möglichkeiten zur Supervision oder Intervention habe ich?
- An welche Fachperson/Institution kann ich weiterverweisen?

Selbstreflexion

- Vorerfahrungen
- Momentane Gefühle
- Meinung zur Situation

- Verstehen des Beziehungsgeschehens
- Verstehen von eigenen Anteilen, die die Wahrnehmung beeinflussen

- Supervision / Intervention

Arbeit mit der Familie / den Bezugspersonen

„*There is no such thing as a baby*“

Donald Winnicott 1896-1971, engl. Kinderarzt und Psychoanalytiker

- Kontinuität herstellen
- Respektvoller Umgang
- Gespräch suchen
- Beobachtungen / Befürchtungen äussern
- Planvolles Vorgehen (Zeitpläne, Ziele)
- Hilfsangebote machen
- Abmachungen treffen
- Kontrollieren der nötigen Veränderungen
- Befindlichkeit und Anliegen des Kindes prüfen

Stärkende Unterstützung für Eltern, Bezugspersonen

- Ressourcen finden und stärken
- Verständnis für schwierige Bedingungen
- anknüpfend an gut funktionierenden Interaktionen
„Misslingendes“ besprechen
- Offenheit für Lösungsvorschläge der Eltern
- Verantwortung so weit wie möglich bei den Eltern belassen
- keine lückenlose Offenheit verlangen

Einbezug des kleinen Kindes

- Sicht des Kindes einnehmen
 - Gefühlslage / Affekt des Kindes bestätigen
 - Informationen ans Kind (auch an Säuglinge)
 - Erklärungen abgeben zur aktuellen und zur familialen Situation
 - Bedürfnisse des Kindes beobachten
 - Erfassen des Willens des kleinen Kindes
 - Wenn möglich, Erfassen der Meinung des Kindes
 - Das Kind vor überfordernden Eskalationen schützen
 - Wenn Handeln gegen den Willen des Kindes nötig, das Kind eng begleiten (ehrliche Erklärungen!)
 - Wertschätzung gegenüber allen Beteiligten zeigen
- Das Übergehen und „Brechen“ des kindlichen Willens stellt ebenfalls eine Gefährdung des Kindes dar!

Gründe für den Einbezug des Kindes

Rechtliche Vorgabe und Resilienzstärkung!

- ❖ Gelegenheit für Selbstwirksamkeitserfahrungen
- ❖ Orientierung geben
- ❖ sich als aufmerksame, interessiertes Gegenüber anbieten

Die Gefährdungsmeldung ist nötig, wenn Sie ...

- mit einem latent gefährdeten Kind / dessen Familie arbeiten und nötigen Veränderungen zum Schutz sowie zur Förderung des Befindens und der Entwicklung Kindes nicht umgesetzt werden, die diesbezüglichen Ziele also nicht erreicht werden
- die Befindlichkeit des Kindes akut besorgniserregend ist
- beobachten / erfahren, dass sich eine Betreuungsperson oder andere Personen im Umfeld des Kindes akut gefährdend verhalten oder verhalten könnten

Vorgehen bei akuter Gefährdung

- Leitfäden der Institutionen, des Kantons
- unverzügliche Absprache mit Vorgesetzten oder Kinderschutzgruppe
- Hilfe einleiten
- Meldung an die Kinderschutzbehörde
- eventuell Verständigung der Polizei
- Information der Eltern und des Kindes über das Vorgehen und die weiteren Massnahmen - wenn dies nicht eine zusätzliche Gefährdung beinhaltet

Vorgehen bei chronischer Gefährdung

- Planvolles, koordiniertes Vorgehen
- regelmässige Absprache mit Vorgesetzten, Rücksprache mit Kinderschutzgruppe
- mit Eltern / Bezugspersonen und Kind Hilfsmassnahmen planen, einleiten, umsetzen
- bestimmen wann, wie, durch wen Einbezug KESB
- eventuell Verständigung der Polizei (z.B. bei Häuslicher Gewalt)

Weiterarbeit mit Bezugspersonen und Kind

- Transparenz
- Klärung der Beziehung
- Rollenklärung
- Unterstützung des Kindes vor / während und nach einer Gefährdungsmeldung

Kinder unterstützen - Orientierung ermöglichen

- beim Mitteilen von Erfahrungen
- beim Einordnen von Erfahrungen (Realitätskontrolle)
- beim Wahrnehmen eigener Gefühle
- beim Ausloten eigener Bedürfnisse, Möglichkeiten
- beim Umgang mit Widersprüchen
- beim Planen, beim Umgang mit Zeit
- beim Finden und Anwenden von Schutzmöglichkeiten
- beim Entwickeln von Bewältigungsmöglichkeiten
- beim Erleben von Selbstwirksamkeit

Kontinuierliche Begleitung durch KESB, BeiständIn, PsychotherapeutIn, Vertrauensperson wichtig!



Heidi Simoni
Marie Meierhofer Institut für das Kind
Pfungstweidstrasse 16
8005 Zürich
simoni@mmi.ch
www.mmi.ch

21.05.19 / H. Simoni

Kindeswohlgefährdung

Posttraumatische Belastungsstörung (PTSD F.43.1 nach ICD-10)



Erleben einer aussergewöhnlichen äussere Belastung

- kurzfristig
- persistierend

Flashbacks, Träume, Erinnerungen,
Vermeidungsreaktionen

Weitere Symptome:

- Dissoziative Störungen
- Angstbereitschaft
- Leistungsabfall

Auftreten innerhalb von 6 Monaten nach Belastung

21.05.19 (Resch, Straub, Entwicklungspsychopathologie der Kindheit und Jugendalters, S. 255)

Wustmann Seiler, C. & Simoni, H. (2016; 3. Auflage). Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz. Erarbeitet vom Marie Meierhofer Institut für das Kind, im Auftrag der Schweizerischen UNESCO-Kommission und des Netzwerks Kinderbetreuung Schweiz.

www.orientierungsrahmen.ch

Marie Meierhofer Institut für das Kind (Hrsg., 2016): Partizipation in der frühen Kindheit, undKinder, 98, Dezember 2016.

•Marie Meierhofer Institut für das Kind (2016): Modell kindlicher Partizipation aus Kinder- und aus Erwachsenenperspektive, Poster, Beilage undKinder 98.

•Dreifuss, C., (2016a): Partizipation in der frühen Kindheit: eine Reflexion zur Vielschichtigkeit des Themas , undKinder, 98, 27-34, Dezember 2016.

•Dreifuss, C., (2016b): Im Zentrum die Sicht des Kindes – ein Interview zum Beratungsangebot KET und zu Gutachten am MMI , undKinder, 98, 103-109, Dezember 2016.

21.05.19 / H. Simoni

Kindeswohlgefährdung

Kinderschutz in der schweizerischen Gesetzgebung



Freiwillig medizinische, soziale, psychologische, pädagogische, heilpädagogische Unterstützungsangebote
(z.B. Erziehungsberatung)

Spezialisiert verschiedene Organisationen und Anlaufstellen mit öffentlichem Auftrag im Sinne des Kinderschutzes
(z.B. Kinderschutzgruppen)

Zivilrechtlich verschiedene Massnahmen (ZGB), wenn Eltern ihre Verantwortung gegenüber dem Wohl des Kindes ungenügend wahrnehmen (KESB)

Strafrechtlich Strafbarkeit von schädigendem Verhalten gegenüber Kindern

21.05.19 / H. Simoni

Kindeswohlgefährdung

Definition Kindeswohlgefährdung

„Eine Kindeswohlgefährdung liegt vor, wenn ein Kind misshandelt oder vernachlässigt wird, wenn seine Grundbedürfnisse nach körperlicher und seelischer Nahrung, nach Sicherheit und Respekt, nach einer anregenden Umwelt und vertrauten Personen nicht erkannt und/oder nicht adäquat befriedigt werden. Ein Kind wird sowohl durch Lebensbedingungen gefährdet, die es akut schädigen, als auch durch solche, die es bezüglich seiner Zukunft beeinträchtigen können.“

Mahrer, M., Meier, Mögel, M., P., Pedrina, F., Ryf, E., & Simoni, H. (2007). *Kinderschutz in der frühen Kindheit*. GAIMH, Interdisziplinäre Regionalgruppe Zürich, Zürich, S. 15.

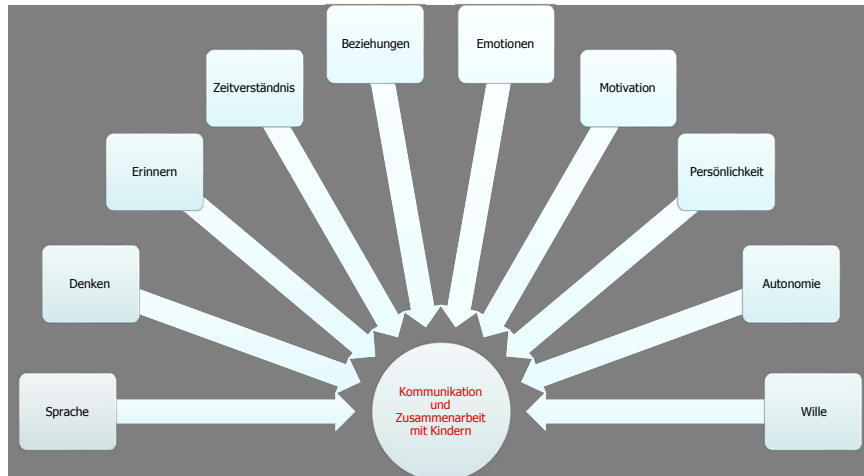
Mit Kindern über schwierige Themen sprechen

Schwere Krankheiten?

Fremdplatzierungen?

- Wahrheiten mitteilen!
- Gerade schwierige Lebenssituationen benötigen viel (Er)-klärung
- Vor, während und nach einem Ereignis an den Einbezug des Kindes denken (z.B. Fremdplatzierung)
- Unter den Erwachsenen klären, wer wann wichtige Mitteilungen ans Kind macht
- Persönliche Erklärungen müssen nicht koordiniert werden und dürfen differieren

Fächer Entwicklungsbereiche von S. Brunner, MMI



21.05.19 / H. Simoni

Kindeswohlgefährdung

Stabilität / Instabilität beim Säugling

	Stabilität	Instabilität
Autonomes System	gute Atmung; stabile Hautfarbe; stabile Verdauung	Unregelmässige Atmung; gepresste Töne; veränderte Hautfarbe; Verdauungsprobleme
Motorisches System	normaler Tonus; weiche, koordinierte, gezielte Bewegungen entsprechend der Entwicklung	schlaffer oder überspannter Körper (Hypo- oder Hypertonus); zittrige, zuckende oder ungezielte Bewegungen
System der Schlaf- und Wachzustände	klare Wachheitszustände; altersentsprechendes Schlafverhalten; Konzentrationsfähigkeit entsprechend des Entwicklungsstandes	keine klaren Wach- und Schlafzustände (überwiegend diffuse Zwischenzustände)
Erkundung der Umwelt	Neugierde; gemäss Entwicklungsstand Erkundung durch Lauschen, Nachblicken, mit dem Mund, mit den Händen	Desinteresse an der Umgebung
Verhalten in Beziehung zu anderen Menschen	Blickkontakt; Aufmerksamkeit bei Anregung; ausgeglichene Angeregtheit	Kein Blickkontakt; ausgeprägtes Quengeln, Schreien
Selbstregulation	Möglichkeiten, sich selbst beruhigen, das Befinden selbst regulieren zu können bzw. zu beidem beitragen zu können	Selbstberuhigendes Verhalten (Nuckeln etc.) funktioniert nicht

Stabilität / Instabilität beim Kleinkind



	Stabilität	Instabilität
Gesundheit	gesunde Hautfarbe; Vorwiegend gesund; gute Genesung nach Krankheiten; stabile Verdauung	Bleiche Hautfarbe; Augenringe; Neigung zu Erkältungskrankungen, Fieber, Bauchschmerzen, Hautkrankheiten
Motorik	Bewegungsfreude; fließende Bewegungen	Blockierte oder angetriebene Motorik; ungeschickte, gehemmte Bewegungen
Tagesstruktur, Konzentration und Rhythmen	Konzentrationsfähigkeit im Spiel; klarer Tages- und Nachtrhythmus	Tagesrhythmus gestört; Ablenkbarkeit; Kopfschmerzen
Erkundung der Umwelt	Neugierde; Spielfreude; facettenreiches Spiel; fließende Wechsel der Spielform (z.B. konstruktives Spiel, Rollenspiel)	Wenig Neugierde; Verhindertes oder forciertes Spiel; repetitive Spielhandlungen; „eingefrorenes“ Spiel
Verhalten in Beziehung zu anderen Menschen	Gutes Bindungsverhalten; Rückversicherung zur vertrauten Person; Kind lässt sich trösten; facettenreiche Reaktionen auf Bezugsperson	Hochunsicheres, bizarres Bindungsverhalten; maskenhaftes Lächeln, starre Mimik; Trost nicht möglich; starre Reaktionen auf Bezugsperson; Kontaktaufnahme zur Fachperson erschwert oder forciert
Selbstregulation / Gestimmtheit	grundsätzlich eher gut gelaunt; Kind kann Unwohlsein in bestimmtem Mass aushalten und Befriedigung eines Bedürfnisses eine Weile aufschieben; Fähigkeit, Gefühle zu regulieren und zu verstehen	ständig traurige, unzufriedene, verärgerte oder aggressive Grundstimmung; verminderte Frustrationstoleranz; Schwierigkeiten sich zu beruhigen

(nach Ziegenhain, Fries, Bütow, & Derksen, Entwicklungspsychologische Beratung 2013)

Grundbedürfnisse kleiner Kinder



	Grundbedürfnisse
Ernährung	ausreichend Ernährung (Essen und Flüssigkeit) in altersentsprechender Zubereitung und Menge; regelmässig, mit ausreichend Zeit
Schlaf, Erholung	geeigneter Schlafplatz; Unterstützung, bei der Ausbildung eines Schlaf-Wach-Rhythmus
Kleidung / Hygiene	adäquate Kleidung, dem Wetter angepasste Kleidung; Körperpflege, Wickeln; ausreichend Wärme
Schutz vor Gefahren	Schutz vor Verletzungen; Schutz vor Misshandlung
Gesundheitsfürsorge	Vorsorgeuntersuchungen, Impfen, Erkennen, wenn das Kind krank ist; Sicherstellen von notwendigen medizinischen Behandlungen
Psychische Grundbedürfnisse	Geborgenheit, Zuwendung, Zärtlichkeit, Anerkennung, Bestätigung, Ermutigung, Achtung von Individualität und Selbstbestimmung, Zugehörigkeit

Entwicklungspsychologische Grundfragen



Wie entwickeln sich Kinder/Menschen (gesund)?

Norm, Abweichung, Variabilität

Entwicklungspsychologie

Was gefährdet eine gelingende Entwicklung?

Entwicklungspsychopathologie

Was hält Kinder/Menschen trotz Belastung gesund? Was macht Kinder/Menschen widerstandsfähig?

Resilienzkonzept, Resilienzforschung

21.05.19 / H. Simoni

Kindeswohlgefährdung

Resilienzprozess



Ohnmacht: Gefühle der Hilflosigkeit und Mangel an Einflussmöglichkeit, bei totaler Abhängigkeit, bei Exklusion/Isolation, bei Überforderung

⇒ macht krank

Selbstwirksamkeit: Einfluss nehmen und Befinden/Lebensumstände entsprechend Entwicklungsstand und Kompetenzen mitgestalten können

⇒ zentrale Erfahrung für Bewältigung, Gesundheit gelingende Entwicklung

Resilienz / Widerstandskraft gegenüber Belastung durch:

- Erfahrung eigener Wirksamkeit (personale Komponente)
- aufmerksame, interessierte Dritte (soziale Komponente)

21.05.19 / H. Simoni

Kindeswohlgefährdung

Resilienz umfasst

1. die positive, gesunde Entwicklung **trotz** hohem Risikostatus
2. beständige Kompetenzen **trotz** belastenden Umständen
3. die schnelle Erholung **nach** potentiell traumatisierenden Erlebnissen

Vgl.: Wustmann, C. (2004). Resilienz: Widerstandsfähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern. Beiträge zur Bildungsqualität, hrsg. von W. E. Fthenakis. Berlin: Cornelsen Scriptor (Nachdruck 2008).